

## Predigt über Lukas 1, 39 – 56 (Sonntag Jubilate, Pfr. Schiemel)

*„Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes! Und wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten. Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit. Und Maria blieb bei ihr etwa drei Monate; danach kehrte sie wieder heim.“*

In den letzten Tagen ist der Sommer bei uns ausgebrochen. Nach mehreren vorlaufenden Perioden ist es schließlich so lange und so beeindruckend warm geworden, dass wir damit rechnen dürfen, dass es für die nächsten Wochen und Monate so bleiben wird, dass wir die Wintermäntel einmotten und die Heizung langfristig abschalten können. Bei vielen von uns wird sich jetzt auch die Reiselust regen. Wenn es schön wird, dann träumen wir vom Urlaub, von Abwechslung, von neuen Eindrücken in Nah und Fern. Und viele gehen dieser Sehnsucht auch nach. In der freundlichen Jahreszeit machen wir uns gerne auf den Weg.

Auch die Bibel erzählt immer wieder von Menschen, die sich auf den Weg machen. In der Lesung haben wir von Abraham gehört, der von Gott den Auftrag bekommt, seine Heimat zu verlassen und auf Dauer in einem fremden Land zu leben. Er kommt mit seiner Familie diesem Auftrag nach und wird Migrant in einer Region, die ihm bessere Lebensmöglichkeiten verspricht. Im Predigttext macht sich Maria auf, um ihrer Cousine Elisabeth einen längeren Besuch abzustatten. Sie weiß, wer auf sie wartet. Und doch ist auch ihr Weg ein Weg ins Ungewisse. Dubios sind die Rahmenbedingungen ihrer Schwangerschaft und unklar, wie sich ihr Familienleben entwickeln wird.

Der Besuch Marias bei Elisabeth bietet so manches, worüber man nachdenken kann. Wir wollen diese Episode heute vor allem als Weggeschichte, als Aufbruchsgeschichte hören. Beim Besuch Marias bei Elisabeth beginnt die Zukunft miteinander. Die Zukunft zweier bedeutender Männer beginnt mit der Freundschaft zweier Frauen, beginnt mit der Begegnung zweier Frauen. Dabei steht die Begegnung von Maria und Elisabeth für zwei Arten von Begegnung.

Zunächst einmal für die Begegnung von Alt und Jung, von erfahren und unerfahren. Damit wir uns jetzt keine falschen Vorstellungen machen, sei erwähnt, dass Elisabeth nicht uralt war. Ich stelle mir vor, dass sie Ende dreißig, Anfang vierzig war, eine späte Erstgebärende, aber immerhin noch eine Frau in den besten Jahren. Für die Jugendliche Maria mag sie als Vertreterin der Müttergeneration natürlich trotzdem steinalt gewirkt haben.

Vielleicht war ja - bei allem Respekt vor dem Alter in orientalischen Gesellschaften - auch damals die Begegnung von Alt und Jung nicht immer einfach. Die eine ist erfahren und weiß alles oder zumindest vieles besser. Sie belehrt die andere, sieht vielleicht etwas auf sie herab. Die andere ist unerfahren, will sich nichts sagen lassen, lernt nicht aus den Erfahrungen der Älteren. Vielleicht kennen Sie auch solche Beziehungen, vielleicht leiden sie sogar an einer solchen Beziehung.

In Elisabeth und Maria begegnet uns ein positives Beispiel einer solchen Beziehung von Alt und Jung, erfahren und unerfahren. Da gibt es - zumindest nach dem biblischen Zeugnis - kein Gegeneinander, keinen Bruch, kein Abwerten. Die beiden können von einander lernen. Sie können sich bereichern. Die Erfahrung der älteren Elisabeth bereichert die jüngere Maria. Die Lebensenergie und Hoffnung der jüngeren Maria bereichern Elisabeth.

Alt und Jung können einander bereichern, diese Chance bietet sich uns in Familie und Freundeskreisen, in Arbeitsteams, und auch in der Gemeinde. Gegenseitige Wertschätzung bereichert. Ich sehe nicht nur das Eigene, sondern auch das andere. Als Junge können wir den Schatz der Tradition vermittelt bekommen, die Erfahrung der Älteren. Als Ältere können wir den Blick der Jungen auf Neues kennen lernen, uns anstecken lassen von der Energie, die Jüngere haben. Gemeinsam können neue Blickrichtungen ausprobiert werden.

Alt und Jung können einander bereichern. Und wie schaut es da bei uns aus? Nutzen wir in der Gemeinde diese Chance eines gelungenen Miteinanders von Älteren und Jüngeren? Ältere und Jüngere feiern, denken, planen und arbeiten zusammen in Gottesdiensten, Gremien und bei unserem jährlichen Großprojekt „Lange Nacht der Kirchen.“ Es bestehen tiefe und partnerschaftliche Freundschaften zwischen Alten und Jungen. Nicht so glücklich verläuft das Zusammenspiel von Jung und Alt in der Frauenarbeit, ein Phänomen, das aber nicht nur uns betrifft, sondern durchaus allgemein großstädtisch ist. Das Angebot der Gumpendorfer Frauenrunde wird von jüngeren Frauen nicht angenommen. Ist es die frühe Beginnzeit? Sind es die Programmauswahl oder die Personen, auf die man dort erwartungsgemäß trifft? Oder sind reine Frauenkreise für junge Frauen einfach kein Thema mehr? Wir wissen es nicht. Und wir sollten uns trotz allem über unsere lebendige, engagierte Gumpendorfer Frauenrunde freuen, die sich jederzeit über Zuwachs - und sei er auch nur punktuell - freut.

Die zweite Art der Beziehung, für die die Begegnung zwischen Elisabeth und Maria steht, ist die auf gleicher Ebene. Beide haben ein gemeinsames Schicksal, das sie verbindet. Beide erleben eine ungewöhnliche Schwangerschaft. Diese Gemeinsamkeit kann sie in ihrer Beziehung stärken, diese Gemeinsamkeit kann sie aber auch für die Zukunft stark machen. Denn sie erleben: Da ist noch eine andere in der gleichen Situation. Ich bin nicht die einzige. Das kann Kraft geben, mit der eigenen Situation besser umzugehen.

So gesehen bilden Maria und Elisabeth eine Art Selbsthilfegruppe. Ausgehend von der Erfahrung, dass miteinander reden gut tut, hat man die Kraft der Begegnung auf der gleichen Ebene in den vergangenen Jahrzehnten neu entdeckt. Viele Selbsthilfegruppen sind entstanden und haben vielen Menschen geholfen, mit dem eigenen Schicksal besser umzugehen. Nicht von oben herab, sondern auf gleicher Ebene können sich Menschen über ihre Probleme austauschen. Sie können Kraft gewinnen, wenn sie sehen, wie andere, die schon länger betroffen sind, gelernt haben, mit ihrem Schicksal umzugehen. Allein der Austausch, die Möglichkeit zu reden, gibt Kraft. Noch dazu, wo klar ist, dass die andere mich versteht, weil sie das selber erlebt hat. So kann aus der Begegnung mit gleich Betroffenen Stärke und Mut gewonnen werden, für den eigenen Weg und oft auch über das Persönliche hinaus.

In unserem Predigttext steht das bekannte Magnificat, der Lobgesang der Maria. Auffällig ist, dass sie dieses Gebet nicht gleich nach der Verkündigung spricht, sondern nachdem als sie Elisabeth trifft. Begegnung lässt jubeln. Und Maria stellt diesen Jubel in einen größeren Zusammenhang und erzählt von den Wohltaten Gottes. *„Denn er hat große Dinge an mir getan. Seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht. Er stößt die Gewaltigen von Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“* Aus diesem überschwänglichen Lobgesang ergibt sich. Gott hat sein Volk, Gott hat uns Menschen nicht vergessen. Wenn wir unsere Wege gehen, seien es vertraute oder neue, ist Gott mit uns. Gott geht mit uns in die Zukunft, sodass wir den neuen und den alten Wegen vertrauen dürfen. Amen